

Die Wucht der Worte - Resümee zur Veranstaltung am 10. Mai 2017

Christine Lehmann: In Twittergewittern. Hasskommentare in den Sozialen Medien

Kommunikation ist Körpersprache, Mimik und Gestik. Im Internet fällt das weg. Wir haben nur Worte. Und viele Menschen kennen die Wirkung ihrer Worte nicht. Weil sie sie nicht mit Gesten und Mimik begleiten können, die ihre Gefühle zeigen, greifen sie schriftlich zu den starken Worten und verbalen Verstärkern. Der Hasskommentar ist geboren. Er zeigt Wut. Und weil im Internet das Gegenüber auch keine Gestalt hat, die Gefühle zeigen könnte, wird losgeschlagen als handle es sich um ein Punching-Ball, nicht um einen Menschen. Internetkommunikation ist oft auch gar keine Kommunikation, sondern ein Spiel der Eskalation.

Wir haben über Maßnahmen gesprochen, wie man auf Hasskommentare reagieren kann mit dem Ziel zu deeskalieren.

1. Bleibe immer beim Facebook-/Twitter-Du, egal, ob du gesiezt wirst. Du bestimmst die Regeln der Kommunikation auf deiner Seite.
2. Mache dich und dein Gegenüber zum Menschen. „Du bist wütend. Warum?“ Oder: „Es verletzt mich, wenn du mich als Idiot (Dummkopf, Arschloch) beschimpfst, ohne mich zu kennen.“
3. Halte Hasskommentator/innen den Spiegel vor, sage, was sie verbal tun. „Du benutzt Worte, die eine ganze Gruppe (die mich) pauschal herabsetzen. Das will ich nicht haben. Ich möchte, dass wir respektvoll miteinander diskutieren.“
4. Formuliere Kritik als Ich-Botschaft. „Ich fühle mich von dir abgewertet. Das will ich nicht haben.“

Mit diesen vier Elementen kann man bereits das Spiel der Eskalation durchbrechen. Kommentator/innen, die es nur auf Krawall anlegen, wandern dann ab, weil es ihnen zu ernst wird. Andere geraten in eine Verteidigungsposition und erklären sich. Dem kann man freundlich, aber bestimmt antworten, wobei man immer herabwürdigende Verallgemeinerungen benennt. „Du bezeichnest diese Gruppe als Idioten (Schwachköpfe etc.), ich gehöre dazu. Willst du damit sagen, dass ich ein Idiot bin? Das finde ich kränkend.“

Wie wirkungsvoll diese Mittel sind, wenn man sich selbst dabei sprachlich unter Kontrolle hat, konnten einige Teilnehmende nur schwer glauben. Es zeigt auch, wie wenig wir geübt sind, sprachliche Mittel der gewaltfreien Kommunikation tatsächlich einzusetzen.